

FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

Alle Jahre wieder ...

Die Welt der weihnachtlichen Gestalten | Glaube, Gefühl und Inszenierung | Das Fest der Feste | Weihnachten im Schuhkarton
FMD Indien | FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps





Vorwort von Hermann Brünjes

Referent Haus kirchlicher Dienste
Missionarische Dienste, Hanstedt I

2	Vorwort
3	Die Welt der weihnachtlichen Gestalten
7	Glaube, Gefühl und Inszenierung
8	Das Fest der Feste
9	Weihnachten im Schuhkarton
10	FMD - Indien
11	FMD - kurz notiert
16	Termine und Impressum

■ Auch wenn es zu Weihnachten natürlich um Jesu Geburt geht, steigen wir mal mit dem Weihnachtsmann und seinen Kollegen ein ... Danke Philipp, dass Du uns diesen aufklärenden Artikel hast zukommen lassen! Und danke auch Monika, Reinhild und allen anderen Autoren!

Unser Einstieg mag exemplarisch dafür sein, welche Chancen im Weihnachtsfest liegen: Es bietet mit seinen Stimmungen, Bräuchen und Geschichten unendlich viele Anknüpfungspunkte, um jenen Gott zu bezeugen, der mitten unter uns ist und in Jesus Christus selbst Mensch wurde. Früher einmal habe ich Weihnachten vor allem kritisiert: Konsumorientiert, oberflächlich, verbürgerlicht usw. Ja, das stimmt leider bis heute. Aber dies ist nur ein „Gesicht“ unseres immer noch bedeutensten Festes. Weihnachten ist es wahrlich wert, vor allem positiv beschrieben zu werden. Erst einmal persönlich:

Ich kriege gerne Geschenke und ich schenke gerne. Ich mag die Stimmung. Den knisternden Kamin, die Kerzen, die Düfte. Ich fühle mich gen Himmel gezogen bei „Macht hoch die Tür“ oder „Oh du fröhliche“ im Stehen gesungen. Na ja, vielleicht nicht immer ... aber immer wieder erfasst auch mich die Weihnachtsstimmung.

Warum also nicht? Warum nicht solche Gefühle als Sehnsucht nach Geborgenheit, Frieden und Heil interpretieren. Und damit bin ich dann nicht mehr allein.

Und warum nicht den vielen Menschen, die Weihnachten zur Kirche gehen, das Evangelium vom heruntergekommenen Gott verkündigen? Jenen Gott, der sich nicht zu schade ist, den Himmel zu verlassen, der verletztlich wird und schwach, der seine Allmacht aufgibt, um an meiner Seite zu sein.

Und warum? Weil jener Vater ein schlimmes Problem hat. Er sucht seine Kinder. Er will nicht allein im Himmel sein. Er leidet darunter, dass wir uns von ihm entfernen, ihn verlassen, ihn ablehnen, ihm keinen Platz in unseren Häusern geben, ihn ... ans Kreuz schlagen.

Ob wir dies wahrnehmen? Gott mag ja auch der Allmächtige sein, der Richter, der Erlöser, der Schöpfer. Weihnachten aber zeigt uns noch etwas ganz und gar Bewegenderes als dies: Gott ist vor allem unterwegs zu seinen Menschen. Er wird von einer göttlichen Liebes-Sehnsucht getrieben und kann es nicht ertragen, den Himmel ohne uns zu bewohnen. Und diese Sehnsucht treibt ihn an: „Adam, wo bist du?“ Vom Anfang der Schöpfung quält Gott diese Frage - und bewegt ihn auf der Suche nach seinen Adams und Evas zu unvorstellbarem Einsatz.

Ob wir Weihnachten wirklich begreifen? Unsere indischen Partner pflegen zu Weihnachten nicht wie wir „in Familie“ zu machen, sondern diese Zeit für die Mission zu nutzen. Das finde ich spannend. Was meint „Mission“ anders, als sich an Gottes Seite zu stellen auf der Suche nach seinen Kindern? Für ihn und mit ihm zusammen Mensch werden, den Leuten nachgehen, um sie werben, sie einladen auch zu glauben, was sie Weihnachten singen: „Oh du fröhliche, oh du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Ihnen allen auch im Namen des FMD-Vorstandes gesegnete Weihnachten und einen guten Jahresbeginn 2014,

Ihr

Alle Jahre wieder

Die Welt der weihnachtlichen Gestalten

Philipp Elhaus

Pastor

Leitender Referent der Missionarischen Dienste im Haus kirchlicher Dienste



„Alle Jahre wieder kommt ...“

Ja, wer kommt denn nun eigentlich zu Weihnachten? An Heiligabend in der Kirche ist der Fall ja noch eindeutig. Da feiern wir die Geburt Jesu. Aber spätestens in der Wohnung bei der Bescherung wird es kompliziert. Denn wer bringt die Geschenke? Der Weihnachtsmann oder doch das Christkind? Gab es da nicht auch einmal einen Knecht Ruprecht, der „von draus vom Walde“ herkam? Und was hat dieses Trio mit dem klassischen Nikolaus zu tun? Zusätzlich haben wir ja noch die amerikanische Version, den Santa Claus. Wer findet sich hier noch zurecht?

Auch bei der Gabendarbringung gibt es manche Unterschiede: Einmal steigt der weihnachtliche Gabenbringer mühsam durch den Schornstein hinab, um die Geschenke höchstpersönlich unter dem Weihnachtsbaum zu drapieren. In anderen Gegenden deponiert er sie in umsichtig bereit gestellte Stiefel oder extra dehnfähige Weihnachtsstrümpfe. Ganz zu schweigen von den mietbaren Weihnachtsgesellen, die noch heute beim Besuch in der weihnachtlichen Stube Freude und Schrecken in Kinderaugen zaubern.

Welch eine Bescherung!? Verwirrende Vielfalt der weihnachtlichen Gestalten. Ich versuche in adventlicher Zeit etwas Licht in das Dunkel zu bringen.

1. Der Nikolaus

Alles begann mit dem Nikolaus. Bei ihm handelt es sich um eine historische Gestalt. Geboren Anfang des 4. Jahrhundert in Patra, Kleinasien, war er Bischof in der bedeutenden Hafenstadt Myra in der heutigen Türkei und starb voraussichtlich am 6.12.350. Geschichtlich überliefert ist seine außerordentliche Güte, die ihn schon

zu Lebzeiten zu einer bekannten Person gemacht hat.

Zahlreiche Legenden bildeten sich im Laufe der Jahrhunderte um ihn und ließen ihn zum beliebtesten Schutzheiligen der Kirche werden. Er ist der ökumenische Heilige und überwindet selbst die Grenzen zwischen katholischer und orthodoxer Kirche. Unter den zahlreichen Gruppen, die sich seines besonderen Schutzes erfreuen dürfen, sind besonders die Seefahrer und die heiratswillige Mädchen. Warum, das erzählen zwei bekannte Nikolauslegenden:

- In Myra herrscht eine große Hungersnot. Draußen auf dem Meer tobt ein langanhaltender Sturm, der es den Schiffen unmöglich macht, den Hafen zu erreichen. Nikolaus leitet mit seinen Gebeten auf wundersame Weise ein in Seenot geratenes Schiff in den Hafen nach Myra, das Getreide geladen hat. Die Menschen auf dem Schiff und in der Stadt sind gerettet.

- Ein überschuldeter Vater sieht sich dazu gezwungen, seine drei Töchter als Prostituierte auf die Straße zu schicken, um den Lebensunterhalt aufzubringen. Nikolaus beschert ihnen an drei aufeinanderfolgenden Tagen je einen Goldklumpen, die er durch den Kamin in zum Trocknen aufgehängte Strümpfe fallen lässt. Die Mädchen werden nicht nur vor der Prostitution bewahrt, sondern zugleich mit einer guten Mitgift ausgestattet.

Diese Legende hat –leider– in Afrika und Indien eine brennende Aktualität. Überhaupt erweist sich Nikolaus als sehr zeitgenössische Figur, weil er mutig gegen Unrecht einschritt und auch Korruption aufdeckte. Später wird er zum Schutzherrn der Kinder und Schüler. Im Mittelalter bildet sich der Brauch heraus, in den Klosterschulen einen Tag ein Kind als Kinderabt bzw.

Kinderbischof zu wählen – frei nach Herbert Grönemeyers „Gebt den Kindern das Kommando“. Dazu muss ich leider hinzufügen, dass 1435 dieser Brauch vom Konzil in Basel verboten wurde – nicht nur Eltern ahnen vielleicht, warum ... Der Nikolaus steht für das Gute, Väterliche und vermittelt Freude. Er repräsentiert den Vater im Himmel, der auf der Erde erscheint und symbolisiert in seiner Person die Einheit von Jenseits und Diesseits. So wird sein Todestag zum Tag der Überraschung für die Kinder. Neben den Strümpfen füllt er auch Stiefel, die ursprünglich kleine Schiffchen darstellen sollten (Holzschuhe). Er tritt auf wie ein katholischer Bischof, mit Prachtgewand und spitzem Bischofshut. In katholischen Milieus hat er sich bis heute so gehalten.

2. Knecht Ruprecht

Je nach Land und Region gesellte sich im Brauchtum zum Nikolaus sein gebundenes Gefolge: Wolfsaustreiber, Poltergeister, Klabautermänner. Bei uns im deutschsprachigen Raum hatte sein dunkler Geselle viele Namen:



Krippenspiel: In aller Welt bekannte Gestalten ...



... merkwürdig, wenn im sonst hinduistisch geprägten Indien plötzlich der Weihnachtsmann auftaucht: Ganz bewusst als Comedian für Kinder und Erwachsene.

Hans Muff oder Hans Trapp im linksrheinischen Raum und im Elsass, Düvel im Rheinland, Klaubauf in Teilen Bayerns, Krampus im süddeutschen und österreichischen Raum. In ihnen verkörperten sich die dunklen, unheimlichen Seiten der Wirklichkeit bzw. – religionswissenschaftlich betrachtet – die Relikte der religiösen Traditionen, die vom Christentum abgelöst worden waren. Als Gefolge des Nikolaus waren sie jedoch gezähmt und ihm eindeutig untergeordnet, sie übernahmen lediglich „pädagogische“ Funktionen: die Rolle des Anklägers, Angstmachers und Bestrafers der Kinder. Die Rute wird ihr charakteristisches Attribut. Diese Rollenaufteilung spiegelt im Mittelalter das Verhältnis von Christus und dem Teufel wieder. Uns mag es ein bisschen an das bekannte Spiel aus den amerikanischen Krimis erinnern: guter Polizist, böser Polizist. Die Rollenaufteilung lässt sich in tiefenpsychologischer Lesart auch als Variante einer besonderen Gestaltpsychologie verstehen. Strukturen der psychischen Innenwelt werden sichtbar. Durch Ritualisierung muss man die Schattenwelt nicht verdrängen, bis sie sich als unheimliches Dunkel auf das eigenen Leben legt. Man lernt, sich in

Auseinandersetzung mit ihr zugleich von ihr zu distanzieren und sie auf diese Weise, wie der Nikolaus seine dunklen Gesellen, zu zähmen. So kommt es zur Bewältigung von inneren Herrschaftsansprüchen. Die Weisheit des Brauchtums lässt ahnen: Wo der Himmel auf Erden erscheint, kann man auch in einer „bösen“ Welt auf die Freude setzen.

Bei uns im Norden übernahm der Knecht Ruprecht die Funktion des dunklen Schattens. Er gehörte ursprünglich zum Gefolge des germanischen Obergottes Odin (Wotan), der in den zwölf Nächten nach der Wintersonnenwende durch die Lande brauste. Seinen Namen verdankt er wohl seiner traditionellen Bekleidung, ein nach außen gewendeter Pelz (rauhes Percht). Kein Wunder, dass er aus dem finsternen Walde kam.

In den Niederlanden wird übrigens ein anderes Relikt der germanischen Religion gezähmt: Der weiße Schimmel des Nikolaus hat ursprünglich Odin auf seinen Himmelsritten getragen. Das zeigt deutlich, wie die neuen Herrschaftsverhältnisse nach erfolgreicher Inkulturation des Christentums verteilt sind.

3. Das Christkind

Mit der nächsten Figur beginnt der gnadenlose Verdrängungswettbewerb bei den Gabenbringern. In der Reformationszeit wollte man den Einfluss der Heiligen begrenzen und die Frömmigkeit wieder auf Christus konzentrieren. Nach dem lutherischen Prinzip *solus christus* (allein Christus) wurde der Nikolaus kurzerhand vom „Heiligen Christ“ selbst abgelöst, der nun nicht am 6. Dezember, sondern am Weihnachtsfest die Menschheit bescherte. Luther akzeptierte zwar den norddeutsch-niederländischen Brauch, dass der Nikolaus seine Gaben in der Nacht brachte und dabei

unsichtbar blieb. Öffentliche Auftritte des Bischofs selbst aber wollte er nicht dulden, schließlich müsse deutlich werden, „dass alles Gute nur vom heiligen Christ selber, und nicht durch einen Heiligen kommen könne.“ Aber wer gibt schon gern einen festlichen Tag und einen Geschenktermin ersatzlos preis. Deshalb verlegte Luther den Geschenktermin 1546 auf den Heiligen Abend. Und das Hauptgeschenk war schon vorgegeben: die Geburt des Heilands, an der sich alle freuen sollten.

Damit begann ein erbittert geführter Kampf um die Vorherrschaft der Gabenbringer, bei dem schließlich das Christkind vorerst als lächelnder Dritter (oder sollte ich besser sagen lächelnde Dritte) gewann.

Ja, auch ich als Lutheraner muss es leider eingestehen. Das bunte Brauchtum setzte sich gegen das nackte reformatorische Prinzip durch, das die religiösen Bedürfnisse der Volksseele nicht gänzlich zufrieden stellen konnte. Denn Luther hatte ein Problem nicht befriedigend zu lösen vermocht. Wer sollte am Weihnachtstag den Kindern die Gaben bringen? Die Geburtsstunde des Christkinds hatte geschlagen.

Im thüringisch-sächsischen Raum wurde der Heilige Christ bald mit dem Christkind vermischt, einer lichten, verschleierte, oft weiblichen Gestalt. Es stammt aus weihnachtlichen Umzügen, in denen neben der heiligen Familie auch Engelwesen mitgingen, deren Anführer das Christkind war. Auch die Tradition des Kindleinwiegens in den Klöstern kann hier eine Rolle gespielt haben. Dabei wurden prächtig geschmückte Jesuskindpuppen zum Krippenspiel in die Kirche hineingetragen und anschließend gewiegt. „Joseph, lieber Joseph mein, hilfst du mir wiegen mein Kindelein.“

Ein Weihnachtsgeschenk als Anstoß zum Glauben ...

Sie suchen zu Weihnachten ein Geschenk, um mit jemandem ins Gespräch über den Glauben zu kommen? Dann schauen Sie sich den Glaubenskurs „Mehr als ein Spruch“ einmal an: Auf 172 Seiten werden die Themen Lebenssinn, Gott, Schuld und Vergebung, Jesus Christus, Glaube und Heiliger Geist für suchende und fragende Menschen bedacht. Das evangelistische Lesebuch (in rot) kostet 6,00 € und ist exklusiv über das FMD-Büro zu beziehen.

Ein weiteres Buch (in gelb) entfaltet viele kreative und methodische Möglichkeiten, wie Sie mit diesem Glaubenskurs ein evangelistisches Gemeindeprojekt, Gruppenarbeit, Freizeiten und Glaubens-Seminare gestalten können (8,00 €). Dazu gibt es außerdem eine Material-CD (10,00 €).





Das Christkind hat sich nie zu einer einheitlichen Gestalt verdichtet, sondern wird verschieden dargestellt, mal als Kleinkind, als geflügeltes Engelchen oder engelhaftes Mädchen. Wir müssen uns also mit einem reformatorischen Teilerfolg begnügen. Bescherung am Christtag vom Christkind.

Heute hat das Christkind seinen Platz in der weihnachtlichen Konsumwelt fast gänzlich verloren und sich daher zum adventlichen Plätzchenbacken ins himmlische Exil zurückgezogen. Abgesehen von einigen Ausflügen zum Nürnberger Christkindmarkt. Vorbei die Zeiten, wo es im Advent noch etwas Sternstaub auf den Fußboden im Kinderzimmer streute und Heiligabend die Geschenke unter den Tannenbaum legte. Es wurde ein Opfer der wachsenden Säkularisierung und Kommerzialisierung. Seine heimliche Wiedergeburt aber feiert es im adventlichen Engelkult, wenn zahlreiche Flügelwesen die Bilderwelt der obdachlos gewordenen Seelen in unserer entzauberten Moderne erwärmen.

4. Der Weihnachtsmann

Mit dem Weihnachtsmann naht das Ende des konfessionellen Wettstreites um die Vorherrschaft bei der Bescherung. Gegen die konfessionelle Spaltung setzt er auf die natürliche Vernunft und knüpft jenseits von Heilsgeschichte an Wintertraditionen an. Ja, er bringt den Frieden, indem er beide in seiner neuen, freundlich-großväterlichen Gestalt versöhnt. Denn er ist ein Kind der Aufklärung. Ein säkularisierter Nikolaus ohne Heiligschein und dämonischen Schatten. Doch der Reihe nach. Der Weihnachtsmann taucht in anfangs sehr undeutlichen Umrissen aus dem Dunkel der Geschichte auf. Er ist erst seit der Jahrhundertwende zum 19. Jahrhundert hier und da bekannt. Mit ihm haben wir es mit der typisch modernen Gestalt des Gabenbringers zu tun, dessen Entstehung mit der Neugestaltung des Weihnachtsfestes in der bürgerlichen Gesellschaft eng verbunden

ist. Die Kritik der aufgeklärten Pädagogik gab den Gabenbringern ab 1800 nämlich ein freundlicheres Gesicht und drängte die unheimlichen Seiten an den Rand. Ein neuer, spielerischer Umgang mit den himmlischen Boten machte sich breit. Auf Bildern trifft ihn auch einmal ein Schneeball und als Erinnerungsstücke des Schreckens hat er nur noch Sack und Rute. Der Weihnachtsmann ist freundlicher als alle seine Vorgänger, ein netter, großväterlicher Typ, über den auch gelacht werden darf. Seine große Verbreitung setzt in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit Wintergedichten ein, die zwar nicht ihn, sondern den Winter als alten Mann mit weißem Bart, immergrünen Kranz und einem Kapuzenmantel zeichnen. Aber nach diesem Vorbild entstanden zahlreiche Weihnachtsmannbilder. Im Kommunismus setzte man übrigens ganz auf die säkularisierte Winterversion: aus Nikolaus und Weihnachtsmann wurde „Väterchen Frost“, der am 31.12. die Geschenke brachte.

Zusammen mit den Bildern entstehen gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch Geschichten zur neuen, pausbäckigen, freundlichen Weihnachtsgestalt. Er erhält eine Herkunft zwischen Himmel und Wald, bekommt zahlreiche „Produktionsassistenten“ in Gestalt von Wichteln und Engelchen. Und wenn er gemeinsam mit dem Christkind auftreten darf, ist er stets der Helfer, der die Artigkeit und Wünsche der Kinder auskundschaftet. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts teilte er sich mit dem Christkind die deutschen Lande. Das Christkind beschenkt in ganz West-, Südwest- und Süddeutschland, während der Weihnachtsmann im mittel-, nord- und ostdeutschen Gebiet die Geschenke bringt. Die Situation ist also genau umgekehrt wie zur Reformationszeit, denn in den evangelischen Gebieten kommt der Weihnachtsmann, in den katholischen das Christkind. Da der Weihnachtsmann ein typisch bürgerlicher Geselle ist, kann man vermuten, dass die protestantischen Gegenden den Neuerungen moderner Pädagogik und dem bürgerlichen Geist aufgeschlossener gegenüberstanden als die katholischen, in denen sich im Gegenzug das Christkind einbürgerte. Anfang des letzten Jahrhunderts entdeckten schließlich auch die Protestanten ihr Herz für den Nikolaus wieder und verteilten die Geschenke heilsökonomisch: die kleinen gab's vom

Nikolaus am 6.12., die großen vom Weihnachtsmann am Heiligabend. Den amerikanischen Einflüssen verdankt der Weihnachtsmann nicht nur ein neues Outfit, sondern auch seinen Siegeszug als die Gestalt in der Konsumwelt, in der er Nikolaus und Christkind eindeutig verdrängt hat. Deshalb wirft man ihm auch vor, statt wahre Werte nur noch Warenwerte zu vermitteln. Auch bei den Arbeitsämtern hat er Hochkonjunktur – als weihnachtliche Ikone der Überflussgesellschaft, an den sich die Frage „Was bringt mir das?“ in der Tat erübrigt. Aber so ganz ist es Aufklärung und Konsum doch nicht gelungen, den Weihnachtsmann zu verniedlichen. Die Tochter einer Freundin, die jenseits von gut und böse der kirchlichen Sozialisation in der ehemaligen DDR aufgewachsen ist, war beim ersten Besuch des Weihnachtsmannes so geschockt, dass man von einem Weihnachtsmanntrauma sprechen muss. Dabei war es doch nur ihr Onkel, der in seinem dicken schwarzen Buch nachgeschlagen hat, wo sie nicht artig war. Ob die alte Rollenverteilung zwischen Nikolaus und Knecht Ruprecht da nicht realistischer war und in ihrem eindeutigen Gefälle mehr Grund zur Weihnachtsfreude bot?

5. Santa Claus

Kommen wir zum Höhe- oder auch Tiefpunkt in der Welt der weihnachtlichen Gestalten – alles eine Frage der Perspektive. Die amerikanische Variante des Weihnachtsmannes ist der Santa Claus. Entstanden im Schmelztiegel der Nationen vereinigt er in sich zahlreiche Eigenschaften und Funktionen von Nikolaus, Christkind und Weihnachtsmann, die die Einwanderer aus Europa mitbrachten.



Seine Gestalt verdankt er der Phantasie eines Theologieprofessors. 1822 schrieb Celmont Clark Moore, Professor für Hebräisch und Altgriechisch in New York, ein Weihnachtsgedicht an seine Kinder, in dem er ein kleines, wohlbeleibtes und fröhliches Männchen beschrieb. Seinen Namen brachten niederländische Einwanderer mit: Sinner Claas (Sankt Nikolaus). Vom schwedischen „Julenisse“ hat er seinen Wohnort am Polarkreis und seinen vollbepackten Rentierschlitten, mit dem er durch die Lande fährt und in der Heiligen Nacht Geschenke durch den Kamin wirft. Vom deutschen Weihnachtsmann hat er die Kleidung, vom Knecht Ruprecht Sack und Rute. Durch die Zeichnung des deutschstämmigen Illustrators Thomas Nast wird seine amerikanische Identität abgeschlossen – aus der Kapuze wird die Zipfelmütze. Er selbst wirkt wie ein großer Wichtel. Nichts vom Schrecken der weihnachtlichen Angstmacher ist ihm mehr geblieben – und auch kein christianisierter Restposten mehr. Er verkörpert den traditionellen anderen Aspekt der winterlichen Jahreszeit; die Feier und das Schmausen.

Halt, einen weiteren Meilenstein hätte ich beinahe vergessen. Denn richtig populär machte den Patchwork-Gabenbringer erst die Weihnachtsreklame von Coca-Cola aus dem Jahre 1932: eine rundliche Gestalt mit freundlich-pausbackigem Gesicht in klassischem Rot. Als solcher eroberte er Europa und Asien und darf mit Fug und Recht als Ikone der Globalisierung bezeichnet werden: Einheitskultur pur: McWorld.

Die ganze Welt scheint heute fest in der Hand von Santa Claus zu sein, auch wenn der deutsche Weihnachtsmann sich bislang zumindest sprachlich erfolgreich gegen die Anglisierung gewehrt hat.

Die ganze Welt – nein, da gibt es noch die orthodoxe Kirche, in der der Hl. Nikolaus nie zu einem säkularisierten Weihnachtsmann geworden ist. Denn die Gestalt des Bischofs ist in der Orthodoxie so stark mit der Überlieferung des christlichen Glaubens identifiziert, dass eine Spaltung in zwei Figuren noch nicht stattgefunden hat.

6. Die wahre Weihnacht

Im Rückblick ist mir eines deutlich geworden: die Ware Weihnacht mit ihren Geschenkebringern tendiert dazu, die wahre Weihnacht zu verdrängen. Hier hat Luther recht. Dass Gott uns unter die Haut fährt, einer von uns wird, ein Gott zum Anschauen und Anfassen, ist und bleibt das unüberbietbare Geschenk. Weihnachten ist das Christfest! Gott würdigt uns seiner Gegenwart, er hat, um mit Luther zu sprechen, „ein kleines Gesicht“. Göttlicher Herrlichkeitsglanz in den Augen eines Säuglings! Damit steigt unser Wert bis ins Himmlische: himmlische Würde eines jeden Wesens, dass Menschenantlitz trägt. Wie bedroht diese Würde ist, wie zerbrechlich der himmlische Friede auf Erden, sollten wir dabei nicht vergessen und damit Knecht Ruprecht zumindest symbolisch in Erinnerung behalten, um nicht Opfer falscher Harmoniesehnsüchte zu werden. Dass der himmlische Mehrwert des Menschen am Geburtstag des Christus mit Geschenken ausgedrückt wird, ist jedoch mehr als recht.

Denn da bekommt man mehr, als man verdient hat, sola gratia (allein aus Gnaden) sozusagen. Und das hat Bedeutung für jeden Tag und will das Jahr durchstrahlen. Matthias Claudius hat das gewusst. Wie heißt es in seinem Gedicht „Täglich zu singen“: „Ich danke Gott und freue mich, wie's Kind zur Weihnachtsgabe, dass ich bin, ich bin und dass ich dich, schön menschlich Antlitz habe.“

Und wer bringt nun die Geschenke? Ich würde die weihnachtlichen Gestalten gern (nicht nur aus familiären Gründen) noch um eine Variante erweitern, die für mich den Bezug zum Himmel in Erinnerung behält und zudem biblische Anklänge für sich reklamieren kann: einen Weihnachtsengel. Darüber hinaus schlage ich vor, der Konsumikone des Santa Claus als Schutzheiligen für die Opfer der Globalisierung den Heiligen Nikolaus zur Seite stellen. Und schließlich auch ganz vorn im Gesangbuch nachzuschlagen, um die Ausgangsfrage eindeutig zu beantworten und sich auf den einzustimmen, der uns Weihnachten nach wie vor die schönste Überraschung bereitet: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“. (EG 1)

Wer sich noch mehr in die Welt der weihnachtlichen Gestalten vertiefen möchte, dem empfehle ich als Literaturtipp: Matthias Morgenroth, Weihnachts - Christentum. Moderner Religiosität auf der Spur, Gütersloh 2002
Paul Imhof, Nikolaus. Auf den Spuren der Nikolauslegenden, Augsburg 1996



Zwei Filme zur Hausgemeinde und FSJ/BFD

Auf unserer Homepage (www.mz-hanstedt.de), bei Facebook und bei You Tube finden Sie zwei Filme über die Hausgemeinde in Hanstedt und das FSJ (Freiwillige Soziale Jahr) bzw. den BFD (Bundesfreiwilligendienst).

Ein kurzer Clip (1 Minute) eignet sich zur Werbung auf Ihrer Homepage oder bei Filmvorführungen. Das längere Video (7 Minuten) kann bei Jugendveranstaltungen und ähnlichen Gelegenheiten zur Information eingesetzt werden.

Dass es jedes Jahr wieder gelingt, in Hanstedt eine Hausgemeinde als „Herz des Hauses“ zu erleben, ist keineswegs selbstverständlich. Wir sind vielmehr darauf angewiesen, dass die Gäste von ihren Erfahrungen mit dem Team erzählen und junge Leute über den Aufenthalt in Hanstedt Interesse gewinnen. Wir brauchen die Ehemaligen und jetzigen Hausgemeindler als „Werbeträger“ und viele Mitarbeitende in Gemeinden, die Jugendliche auf die Chance eines Jahres in christlicher Gemeinschaft hinweisen. Bitte helfen Sie mit!



Glaube, Gefühl und Inszenierung

Weihnachten, die köstliche Mixtur

Monika Dittmer

Lehrerin Bottrop (Hausgemeinde 01/02)

Es ist Mitte Oktober und ich versuche mich im Supermarkt um das Weihnachtsschokoladensortiment herumzuschlingeln. Ich möchte gar nicht erst in Versuchung geraten, mein mir selbst auferlegtes Prinzip „Nichts Weihnachtliches vor dem 1.12. bzw. 1. Advent“ zu brechen, auch wenn selbst bereits erste Newsletter für gemeinnützige Adventskalender in mein Postfach flattern und vereinzelt Schüler am letzten Schultag vor den Herbstferien rufen: „Bald ist Weihnachten!“.

Weihnachten steht also vor der Tür. Wirklich? Mein Kalender sagt, es seien doch noch zwei Monate, das Thermometer schwankt noch zwischen 12 und 22 Grad Tagestemperatur und eigentlich bin ich gerade in bunter Herbststimmung. Nun aber denke ich plötzlich über Weihnachtsgeschenke, Weihnachtsessen und die Feiertagsplanung nach. Und in diesem Sinne stolpere ich bei Facebook über die Seite „I love Christmas“, welche bereits einigen meiner Freunde gefällt. Auch mir gefallen die Bilder, so klicke ich ebenso auf den Gefallensknopf und nun bieten sich mir täglich verschiedenste weihnachtliche Stimmungsimpulse an. Doch ein Weihnachtsgefühl, das stellt sich nicht ein.

Vielleicht muss ich es einfach nur mehr wollen und mehr dafür tun?! Ich sollte meine Weihnachts-CDs aus dem Schrank holen, Tannenzweige im Haus verteilen, Kekse backen und Kerzen erleuchten lassen. Denn wer möchte das nicht: Eine „extended version“ des Weihnachtsgefühls, eine filmreife Dramaturgie des Erlebnisses Weihnachtszeit?!

Weihnachten wird inszeniert und wir sind die Regisseure. Wir inszenieren Weihnachten wie ein Theaterstück, das der Ankündigung und Werbung bedarf um die Plätze zu füllen, oder wie eine Fußballweltmeisterschaft im eigenen Land, deren Fanartikel schon weit

im Voraus verkauft werden, damit auch ja alle „in Stimmung sind“, wenn es soweit ist. Doch was ist Weihnachten eigentlich noch wirklich für uns und, was darf es noch sein? Darf es still und heimlich ankommen (wie ja der Name „Advent“ vermuten lassen könnte), uns vielleicht noch überraschen, so wie die Geburt in der Krippe gewissermaßen auch überrascht hat?

Häufig beschweren wir uns über den viel zu frühen Verkauf von Weihnachtsware, den finanziellen Druck in der Geschenkeplanung, die zeitliche Enge der Weihnachtstage, die schrecklich fress- und konsumorientierten Weihnachtsmärkte der Großstädte und über vieles mehr. Man blickt auf die Häuser und in die Fenster der Nachbarschaft und sucht nach weihnachtlicher Dekoration, doch zu bunt und schrill darf sie nicht sein, dann beschweren wir uns erneut. Und auch nach Weihnachten sind wir häufig nicht zufrieden: Es war stressig, langweilig, disharmonisch, kalt in der Kirche, voll in der Kirche, der Chor war nicht gut, die Predigt wie immer, das Essen zu viel, die Geschenke zu viel, zu wenig, zu teuer zu billig ... halt wie jedes Jahr.

So inszenieren und schmücken wir unsere Planungen und Berichte, denn was bliebe sonst, vom großen Fest der Liebe, wenn wir nichts zu erzählen hätten?

Ja, was bleibt eigentlich, wenn man ganz tief in sich hinein horcht, wenn man all die inszenierten Gefühle und Erwartungen beiseite schiebt?

Ich spüre dort in mir einen Wunsch, ja ein Sinnen, nach Entschleunigung, nach Ruhe und nach gemütlicher Gemeinschaft. Das ist für mich Weihnachten. Eine Zeit, in der auch mal nur ein Kerzenlicht die Dunkelheit erleuchten darf und trotzdem Wärme stiftet, so wie der Stern Bethlehem den Weisen aus

dem Morgenland gereicht hat, um die Krippe zu finden. Es ist eine Zeit in der Freunde und Familie zusammenkommen, lachen und feiern und sich aneinander freuen, egal wie unruhig und hektisch der Alltag ist und wie unterschiedlich jeder doch ist – so wie Mensch (und Tier) an der Krippe beisammen standen und mit den Jahren viele Menschen Freude und Zuversicht durch Jesus erfuhren. Nicht zuletzt darf ich nachdenklich und leise werden, einen Blick auf das Jahr zurück und voraus werfen, denn die Tage sind kürzer und stiller und erinnern vielleicht auch an das Endliche aller Dinge.

Weihnachten hängt unabdingbar mit einer breiten Vielfalt von Gefühlen in uns zusammen, wir können uns gar nicht dagegen wehren und wollen manche vielleicht sogar bewusst hervorrufen. Denn all die Erinnerungen an vergangene Weihnachtstage wecken in uns das Kind wieder auf, das mit neugierigem und erwartungsvollem Blick den Adventskalender öffnet und den Weihnachtsbaum bestaunt. Manchmal sind es aber natürlich auch traurige Erinnerungen, z.B. wenn es um den Abschied geliebter Menschen geht.





Ich glaube, dass besonders um Weihnachten Zeit und Raum für diese Gefühle ist und sein sollte, dass sozusagen Beruhigung und Trost „in der Luft liegen“ und wir uns gegenseitig in den stillen und emotionalen Momenten stärken können, denn Weihnachten ist auch das Licht in uns, ohne, dass wir eine große Sache daraus machen müssen.

Doch plötzlich sind die Kirchen wieder voll an den Weihnachtstagen, trotz des Mitgliederschwundes und der Zusammenlegungspläne in den Gemeinden. Es wird laut gesungen und man hört die vielen Füße auf den Holzdielen. Auch dies, so denke ich, ist ein Muster unserer persönlichen Inszenierung. In der Bibel steht (soweit ich weiß) nichts davon, dass Jesus gefordert hat, wir sollten einmal im Jahr in die Kirche gehen, um an ihn zu erinnern, sondern, dass wir jeden Tag unseres Leben im Glauben an Gott und nach dem Vorbild Jesu Botschaften gestalten sollen. Darf ich mich nicht auch frei machen, von dem gemeinschaftlichen „Druck“, mich nun an Weihnachten in eine volle Kirche zu

quetschen, obwohl ich 12 Monate lang in den Gottesdienst gehen konnte, um an Jesus zu denken? Wäre so nicht schon jeden Tag ein bisschen Weihnachten?

Wie feiern wir also am besten Weihnachten? Wie halten wir die Balance zwischen Glaube, Gefühlen und Inszenierung? An dieser Stelle, so glaube ich, ist kein Raum für allgemeingültige Vorgaben zu unserem Weihnachtserleben! Weihnachten ist für uns so wie es ist und so wie es sein soll. Wir inszenieren es für unsere Gefühlswelt und sicherlich steht da nicht immer der Glaube an etwas Höheres jeden Tag im Vordergrund, sondern kommt auch oft nur in den ganz stillen Momenten durch.

Glaube, Gefühl und Inszenierung – alle Jahre wieder. Stille Nacht, heilige Nacht, Chor der Engel erwacht. Und so erwache auch ich und freue mich auf mein persönliches In-Szene-setzen dieser wunderschönen Zeit und die ein oder andere Diskussion, ob denn nun das Christkind oder der Weihnachtsmann kommt. „I love Christmas!“.

Das Fest der Feste

Was mir dabei einfällt ...



Auf die Bitte, einige Gedanken zum Thema Weihnachten zu schreiben, hat nur Frau Birte Hennings aus Celle reagiert. Ihr sagen wir also ganz besonderes: „Danke“!

Weihnachten – DAS Fest der Feste ... Das kann ganz schön Druck machen. Warum wird Weihnachten so sehr von Familienzeit, Glück, Perfektionismus und Glimmer und Glanz geprägt? So erlebe ich es jedenfalls oft.

Weihnachten, das ist für mich schon ein sehr wichtiges Fest. Was wäre, wenn Jesus nicht als Mensch zu uns Menschen gekommen wäre ... unvorstellbar. Das zu feiern, ist mir schon sehr wichtig. Ich denke jedoch daran, wie Weihnachten wurde: Nicht im hochpolierten Hotelzimmer oder Palast. Ärmlich war es, das erste Weihnachten, und doch so geprägt mit Wundervollem! Ich denke an die Stelle im Lukasevangelium: Da sagt Simeon zu Maria „und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen“ (Luk. 2,35).

Unser Leben ist trotz Weihnachten kein Leben in Glanz und Sonnenschein. Es gehört zwar auch zum Leben dazu – aber gerade mein Leben ist verbunden mit einigen Schwierigkeiten. Da macht es mir Mut, dass das Wort Gottes und die Engelsverkündigungen nicht nur „eitel Sonnenschein“ verkündigen – weil es das nicht gibt. Der Schmerz hat nun mal seinen Platz in der Welt. Doch durch die Geburt Jesu wissen wir auch, dass Gott mit uns sein wird durch die Geburt Jesu. Die Vorankündigungen im Alten Testament sprechen von dieser Verheißung. Und auch das macht Mut: Denn diese Verheißungen sind keine leeren Versprechungen, sie sind Weihnachten Wahrheit geworden.

Das bedeutet für mich: Auf Gottes Wort ist Verlass. Manch einer hat wohl damals schon an den Verheißungen gezweifelt – es geschah einfach nichts. Doch zu Gottes gegebener Zeit, da wurde sein Wort Wahrheit: Das ist Weihnachten für mich.

Weihnachten im Schuhkarton

Spendenaktion mit Folgen

Reinhild Heitmann

Kirchtimke

„Die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück!“

Besser als durch diese Erfahrung lässt sich die Geschenkaktion „Weihnachten-im-Schuhkarton“ wohl nicht beschreiben.

Es war im Advent 1999, als mir von „Weihnachten-im-Schuhkarton“ erzählt wurde. Ich war überrascht: So einfach sollte es gehen, einem Kind, das womöglich in seinem ganzen Leben noch nie ein Weihnachtsgeschenk bekommen hatte, eine Freude zu machen!?

Folgendes war zu tun: Ich besorgte mir einen einfachen Schuhkarton, den ich dann mit kleinen Geschenken füllte. Zuerst aber beklebte ich ihn mit schönem Geschenkpapier. Dann konnte ich entscheiden, für welches Alter meine kleinen Geschenke sein sollten. 2-4, 5-9 oder 10-14 Jahre? Des weiteren konnte ich überlegen, ob mein Päckchen für einen Jungen oder ein Mädchen sein sollte. Ich entschied mich, eins für einen Jungen (2-4 J.) und eins für ein Mädchen (10-14 J.) zu packen und ging einkaufen. Es machte mir total viel Freude, Dinge für diese Kinder, die in total ärmlichen Verhältnissen leben, auszuwählen. Zu Hause füllte ich meine Schuhkartons mit Dingen, wie Hefte und Stifte, Zahnbürste, Zahnpasta, Haarbürste und Creme, Schokolade und Lollies, dicken Socken und Mütze. Ich spürte eine Liebe zu den Kindern, die ich ja gar nicht kannte, aber die diese Päckchen auspacken würden. Die Vorstellung, dass irgendwo in Osteuropa die Kinder genau diese Dinge in ihren Händen halten werden, machte mich sehr glücklich! Als ich die Päckchen fertig hatte, brachte ich sie zu einer Sammelstelle in meiner Nähe, von der aus sie dann auf die Reise nach Osteuropa gingen.

Ich war von dieser Geschenkaktion begeistert. Bald darauf richteten meine Freundin Ute Fischer und ich eine eigene

Sammelstelle ein. Seitdem nehmen wir hier jedes Jahr um die 400 Schuhkartons in Empfang, um sie auf die Reise zu schicken. Viele verschiedene Menschen kommen zu uns in die Sammelstelle. Ältere Leute, die voller Dankbarkeit von einem Carepaket erzählen, das sie früher selbst bekommen haben. Mütter und Väter mit ihren Kindern, genauso wie Alleinstehende, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, nun diese Kinder zu beschenken. Schulen und Kindergärten, Vereine u.a. beteiligen sich an dieser Aktion. Dabei entstehen viele gute Gespräche und beim Abgeben der Kartons steht vielen die Freude und Liebe ins Gesicht geschrieben. Nicht wenige erzählen, dass sich das eigene Weihnachtsfest verändert habe, seitdem sie Päckchen packen.

Welch eine Veränderung und Freude solch ein liebevoll gepackter Schuhkarton den Empfängerkindern bringt, durften Ute und ich im Dezember 2011 hautnah erfahren. Wir konnten an einer Verteilerreise nach Serbien teilnehmen, um dort 4 Tage lang Geschenkpäckchen zu überreichen. Die Armut, in der die Menschen leben, bei denen wir verteilt haben, war unbeschreiblich. Unbeschreiblich war aber auch die Freude der Kinder, wenn sie mit strahlenden Augen und ungläubigem Staunen, solch ein Päckchen in ihren Händen hielten. Mit jedem Päckchen, das wir überreicht haben, hatten wir das Gefühl, ein Stück Liebe da zu lassen. Der materielle Inhalt, aber auch das Zeichen: „Da hat jemand an mich gedacht und solch schöne Dinge für mich gekauft“, hat sicherlich eine größere Bedeutung als wir ahnen. Diese Päckchen verändern nicht nur die Weihnachtstage, sondern oft ein ganzes Leben.

Infos über „Weihnachten im Schuhkarton“:
www.geschenke-der-hoffnung.org



■ Fluthilfe kommt an

Zwar dauerte es etwas, bis Ihre Spenden die richtigen Empfänger erreichten (die zuverlässige Verteilung und der Transfer des Geldes mussten zunächst gesichert werden), wir können jetzt jedoch den Dank von 1.600 Familien in 42 Dörfern an Sie weitergeben. Für insgesamt 12.000 € (davon 2.000 € aus Ostfriesland) wurden Lebensmittel gekauft und an Familien verteilt, die durch die Überschwemmung große Verluste erlitten haben, wegen der zerstörten Felder nun keine Arbeit und damit kein Einkommen mehr haben und dringend Lebensmittel benötigen. Auch im Namen des Vorstandes und des AK Weltmission im FMD: Herzlichen Dank!



Fotos (von oben): Verteilung Fluthilfe September 2013; Sanitär- und Kleidungs Ausgabe für Kinderheime im August 2013; neuer Direktor für die Tft-Bildungsarbeit und Finanzchef des FMD in Indien ist Rev. Phillip; verstorben durch einen Unfall: Fizepräsident Rev. G. Johnson

■ Annäherung gewünscht

Wie bekannt, hat sich die GSELC seit 2003 mehrfach gespalten, es sind Gruppen und Rivalitäten entstanden. Die Partnerschaft mit dem FMD wurde mit der demokratisch gewählten Kirchenleitung fortgesetzt. Die Spaltung hat der Kirche und dem Ruf der Christen in der Region sehr geschadet (Infos zur Geschichte auf der FMD-Homepage). Auf der Ebene der Gemeinden begegnen sich die Gruppen inzwischen immer freundlicher. Der Wunsch nach Vereinigung wächst. Angesichts der komplizierten Sachlage um Besitz, Verantwortung und Dokumente wird solche Vereinigung jedoch Zeit brauchen. Zusammen mit Andreas Viebrock und Johannes Kühn war Pastor E. Krause im September in Indien. Sie haben Verhandlungen mit K. Abraham, dem Schwiegersohn von Paul Raj, geführt. Dieser ist bereit, Schritte auf ein zukünftiges Miteinander hin zu gehen und will z.B. Vorschläge machen, wie dies bei Kinderheim und Schule von Kukunuru geschehen könnte.

■ Jugendkonferenz geplant

Im Januar 2014 plant die GSELC ein Jugendleitertraining mit 300 Delegierten aus 40 Gemeinden. Das Treffen in Kukunuru soll unter dem Thema: „Care for Creation“ stehen, Bewahrung der Schöpfung. Ein Referent aus der Nachbarkirche AELC ist eingeladen, eigene Mitarbeiter werden mitwirken und auch Gäste aus Deutschland sollen dabei sein. Bitte beten Sie besonders für die junge Generation in der GSELC. Auf sie kommt es an ...

■ Pastor G. Johnson beerdigt

Durch einen tragischen Verkehrsunfall mit dem Motorrad ist Pastor G. Johnson aus Yelerupadu am 15.9.2013, ums Leben gekommen. Pastor Johnson war seit 2010 Fizepräsident der GSELC und seit vielen Jahren in der Kirchenleitung tätig. Rev. Johnson hat diverse Gemeinden geleitet und ist einer der ordinerten Pastoren der GSELC gewesen. In den achtzigern war er einmal mit einer Besuchsgruppe in Deutschland, später allerdings mehrere Jahre nicht im kirchlichen Dienst. Bitte beten Sie für seine Frau Rani, seine Tochter Varshini (12. Klasse) und für Freunde, Gemeinde und Angehörige.

■ Tft Kinderheime

Die acht Kinderheime werden seit August 2013 von Pastor Phillip begleitet. Das Model mit den drei für ein Jahr auf Probe eingestellten Direktoren hat leider nicht funktioniert, da sie nicht zuverlässig gearbeitet haben. Diskutiert und aus Indien angefragt wird eine Neustrukturierung der Bildungsarbeit in der GSELC. Einerseits soll die „Fläche bedient“ werden (wie es z.B. durch die Hausaufgabenhilfe mit den „studygroups“ in vielen Dörfern geschieht) und die Kinder sollen auch weiterführende Schulen besuchen können - andererseits sollen sie auch mehr Chancen bekommen, eine Ausbildung (vor allem im Handwerk) zu machen. Wir werden Sie weiter auf dem Laufenden halten. Bitte beachten Sie auch die Homepage des FMD. Dort finden Sie im Bereich INDIEN alle aktuellen Informationen.

■ Bitte um Gebet

Bitte beten Sie weiterhin für die **Hausgemeinde im MZ Hanstedt und das Team** dort. Das Jahresprogramm des FMD liegt nun vor. Bitte begleiten Sie die dort aufgeführten **Seminare in 2014** mit Ihrem Gebet.

Viele von Ihnen haben den Jahresbericht von Stephanie Witt bekommen. Bitte beten Sie auch dafür, dass wir diese **Diakonenstelle** weiterhin finanzieren können.

Die **Tanzinitiative** und jene Frauen, die sie voran treiben, bitten wir im Gebet zu begleiten. Vielleicht wird ja einmal wirklich eine „FreshX“ daraus und Gemeinde entsteht.

Die indischen Partner in der GSELC brauchen nach wie vor unser Gebet für die geistliche und administrative Entwicklung ihrer Kirche. Wir bitten Gott auch, dass die Gruppierungen aufeinander zu gehen und am Ende neue Einheit entsteht.

Bitte beten Sie weiterhin für die Arbeit des Tft-Bildungsprogrammes und Pastor Philip, der es jetzt verantwortet. Auch die durch die Überschwemmungen immer noch leidenden Menschen brauchen unser Gebet und Gottes Hilfe.

■ Gruppenleiterkurs

Wie jedes Jahr im Herbst fand auch in diesen Ferien wieder der Gruppenleitergrundkurs des FMD in Hanstedt für Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit statt. Wie auch der erste Kurs im Frühjahr war dieser zweite mit 33 Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren voll besetzt. Viele Diakoninnen und Pastoren, die mit Hanstedt verbunden sind, melden mittlerweile seit Jahren ihre ehrenamtlichen Teamer zur Schulung im MZ an. Geleitet wurde der Kurs von Diakonin Stephanie Witt aus dem MZ und Irmi Wilke (Sozialarbeiterin und angehende Diakonin, ehemalige Hausgemeindlerin 07/08), begleitet von Lena und Kaj aus der aktuellen Hausgemeinde.

■ Predigtseminar „einladend predigen“

Das Seminar im November bot diesmal acht Teilnehmenden (Prädikanten, Lektoren, ein Pastor, ein Diakon) die Gelegenheit sich in Sachen „predigen“ weiterzubilden. Es wurden eigene Kurzpredigten gehalten und reflektiert, viele grundsätzliche Überlegungen zu evangelistischer Verkündigung angestellt und am Ende ein Gottesdienst mit Abendmahl und persönlicher Segnung gefeiert. Alle waren sich einig: Unbedingt weiterzuempfehlen!

■ KV-Seminar „einladende Gemeinde“

Zehn leitende Mitarbeiter aus Kirchenvorständen und der LGK Göttingen befassten sich intensiv mit der „Greifswalder Studie“. Sie waren begeistert darüber, wie eine wissenschaftliche Arbeit zu konkreten Schritten und Perspektiven in der Gestaltung von einladenden Gemeinden anregt. Auch hier hieß es: So ein Seminar oder zumindest die Beschäftigung mit dem Projekt zur Studie, ist jedem KV zu empfehlen. Angebote dazu macht H. Brünjes, der das Projekt entwickelt hat. Er lässt sich gerne in Ihren Kirchenvorstand einladen bzw. gestaltet ein Wochenende mit diesem Thema für Sie im MZ Hanstedt.

■ Herzlichen Glückwunsch!!!

Unser Mitarbeiter Matthias Kuna und Susanne Hallwaß, Pastorin in Ebstorf, Barum und Natendorf, haben am Freitag, dem 27.9. geheiratet. Die Trauung unter Mitwirkung vieler Gemeindeglieder, Chöre usw. wurde in der gut gefüllten Ebstorfer St. Mauritiuskirche gefeiert, die anschließende Feier in Hohenbünstorf. Wir gratulieren nun auch öffentlich und im Namen des MZ und FMD ganz herzlich! Bitte nicht wundern: Matthias heißt jetzt Kuna-Hallwaß.

■ Tanz-Initiative im FMD

Die Tanzpädagogin Iria Otto hat zusammen mit anderen Frauen eine Initiative begonnen, die man durchaus als „FreshX“ bezeichnen kann. Es werden nicht nur Seminare zu spirituellem Tanz (siehe FMD-Jahresprogramm) angeboten, sondern auch Gottesdienste mit Tanz gestaltet. In der Kirche Hanstedt wurden bereits diverse Erfahrungen mit solchen Gottesdiensten, die vor allem viele sonst nicht kirchlich orientierte Menschen ansprechen, gesammelt. Iria Otto ist gerne bereit, auch Teams in anderen Gemeinden für solche Gottesdienste anzuleiten. (Kontakt: Tel. 05822 1052)

■ Paul Rufus, Gast der Hausgemeinde

Die Hausgemeinde hat für September einen Gast aus Indien gehabt: Paul Rufus, Sohn von Pastor Philip aus Kovvoor, ist 24 Jahre alt und Student der Informatik. Er hat hier Deutsch gelernt und will im nächsten Jahr in Lüneburg ein Studium beginnen.

■ Seminar-Tipp: Songwriting

Im neuen Jahr erwarten Sie gleich zu Beginn interessante Seminare in Hanstedt. „Stufen des Lebens“ (28.2.-2.3.2014) und der „Gruppenleiter-Grundkurs“ (6.-11.4.2014) gehören zu den bewährten Angeboten. Ein „Leckerbissen“ wird sicher auch das Songwriting-Seminar vom 7.-9. März 2014. Til von Dombois ist Popkantor in Hannover. Er und Tobias Tiedge (beide Mitglieder der A-Capella-Band „Fünf vor der Ehe“), werden (Hobby-) MusikerInnen und Liederschreibern jeden Alters beibringen, wie man Text und Lied entwickelt. Bitte weisen Sie in Ihrem Umfeld auf dieses und weitere Angebote des FMD hin.



Geheiratet: Matthias Kuna-Hallwaß und Susanne Hallwaß



Tanzgottesdienst in Hanstedt



Gast der Hausgemeinde: Paul Rufus aus Indien (Mitte)



Seminar „einladende Gemeinde“ für KirchenvorsteherInnen

■ Freie Termine im MZ

Zu folgenden Zeiten gibt es noch freie Termine:
3. - 6.3. / 17. - 20.3. / 24. - 26.3.
31.3. - 2.4. / 13. - 24.4. (Osterferien!!)
2. - 15.5. / 19. - 22.5.2014

Weitere Infos bekommen Sie bei
Jens Hagedorn Tel. 05822 5205.

TAGUNGEN TERMINE TIPPS

Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002



www.fmd-online.de

Erleben Kreativ Praxis Glauben

28.02. - 02.03.2014

Stufen des Lebens (Kursleiter-Tagung)

THEMA	Kämpfen und geschehen lassen
TEILNEHMER	Erwachsene
LEITUNG	G. und C. Lehmann
KOSTEN	€ 114,00 DZ / € 134,00 EZ plus € 21,00 Kursmappe

www.mz-hanstedt.de

07. - 09.03.2014

Songwriting - Workshop

THEMA	Songs schreiben wie Professionals
TEILNEHMER	jeden Alters
LEITUNG	Tilman von Dombois Matthias Kuna
KOSTEN	€ 90,00 Mehrbettzimmer plus € 100,00 Seminargebühr

Tagungen und Freizeiten

Auf unserer Homepage finden Sie aktuelle Informationen über unsere Angebote. Flyer zu den einzelnen Angeboten bekommen Sie im FMD-Büro oder als Ausdruck als PDF-Datei ebenfalls über die Homepage.

06. - 11.04.2014

Gruppenleiter – Grundkurs I

TEILNEHMER	Jugendliche ab 15 Jahren (zum Erwerb der JuLeiCa)
LEITUNG	Stephanie Witt und Team
KOSTEN	€ 90,00 Mehrbettzimmer

20.04.2014 Ostersonntag

Saisonöffnung Auferstehungsweg

ZEIT / ORT	10.00 Uhr Gottesdienst Hanstedt, danach Begehen des Weges nach Ebster
------------	---

01.05.2014 von 10 - 17 Uhr

Tag der Gemeinde

THEMA	zu Hause - wo auch immer
TEILNEHMER	Tag der offenen Tür
MITWIRKEND	u.a. Christina Bruderek, und Kulturprogramm mit „ZweiFlügel“
LEITUNG	Hermann Brünjes und Team
FÜR KINDER	paralleles Programm für Kinder mit TaktArt

15. - 18.05.2014

Gartenexerzitien

TEILNEHMER	Erwachsene jeden Alters
LEITUNG	Waltraud Leß, Hella Meyer, Stephanie Witt
KOSTEN	€ 105,00 EZ

06. - 09.06.2014

FMD-Pfingstcamp

THEMA	Sei selbst das Wunder!
ORT	Hermannsburg
TEILNEHMER	Jugendliche ab 13 Jahren, auf Anfrage auch Konfirmanden(gruppen).
LEITUNG	Stephanie Witt, Insa Brudy und Team
KOSTEN	€ 50,00
MITARBEITER	Vorbereitung 28.2. - 2.3.2014 in Hanstedt

20. - 22.06.2014

Gospelseminar

TEILNEHMER	Sängerinnen und Sänger, Chorleiter und Chorleiterinnen
LEITUNG	Micha Keding und Team
KOSTEN	€ 90,00 MZ / € 105,00 DZ / € 65,00 ohne Übernachtung, plus € 60,00 Seminargebühr, € 11,00 Notenmaterial

IMPRESSUM

Herausgeber

Verein zur Förderung des Freundeskreis
Missionarische Dienste e. V.

Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

Erscheinungsweise

viermal per Anno

Redaktion

Hermann Brünjes (verantw. Tel. 05822-2829,
bruenjes@kirchliche-dienste.de),
Matthias Kuna, Waltraud Leß.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen
Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Layout und Satz

Karsten Binar, Köln

Manuskript

Hermann Brünjes

Fotos

Elhaus (S. 3 oben), Dittmer (S. 5 oben),
Hennings (S. 8 unten), Heitmann (S. 9),
Brünjes (alle anderen).

Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro
Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002
Homepage: www.fmd-online.de
E-Mail: fmd-buero@t-online.de
Erster Vorsitzender
Peter Otto
Birkenweg 2, 29574 Ebster
Tel 05822 - 1052
E-Mail: fmd.peterotto@yahoo.de

Konto des FMD

IBAN: DE 27 2585 0110 0004 0000 55
BIC: NOLADE 21UEL

Konto Indien (GSELC)

IBAN: DE 87 2585 0110 0004 0009 15
BIC: NOLADE 21UEL

Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206
E-Mail: mz-hanstedt@t-online.de
IBAN: DE 75 2585 0110 0004 0008 40
BIC: NOLADE 21UEL

Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis
Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von
mindestens 20,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier
gedruckt (Altpapieranteil 80%).

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

Missionarische
Dienste



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Missionarisches Zentrum
Hanstedt